

Erfahrungsbericht Famulatur in Tansania (Arusha)

Vorbereitung:

Schon seit Beginn meines Studiums hatte ich den Traum eine Famulatur in Afrika zu machen, da mich der Kontinent irgendwie schon immer faszinierte. Im Januar 2021 begann ich im Internet zu recherchieren welche Ziele in Frage kämen, was sich als gar nicht so einfach rausstellte, da Afrika bekanntlich ein großer und vielfältiger Kontinent ist. Da ich zum einen nicht viel Erfahrung mit dem alleine Reisen hatte und zum anderen durch die andauernde SARS-CoV2 Pandemie etwas verunsichert war, entschied ich mich dafür die Reise über eine Organisation zu buchen, um Ansprechpartner vor Ort zu haben, die mir Auskunft über die Lage im Land geben können. Meine Wahl fiel hierbei auf StepAfrica – Exchange for change, eine recht kleine Organisation die ausschließlich in Arusha agiert. Der Kontakt war sehr unkompliziert und angenehm. Ich konnte aus verschiedenen Krankenhäusern auswählen und um die Organisation kümmerte sich das Team von StepAfrica. Zusage des Platzes und Flugbuchung waren dann im März erledigt. Im April war ich bei meiner Hausärztin zur Reisemedizinischen Beratung und habe mich dazu entschieden alle Impfungen durchzuführen die angeboten wurden (Gelbfieber, Tollwut, Cholera, Typhus, Meningokokken, Hepatitis A Auffrischung, Tetanus Auffrischung, doppelte SARS-CoV2 Impfung). Diese gab es dann an 3 Terminen über mehrere Wochen, man sollte hier auf jeden Fall genug Zeit einplanen. Eine Malaria Prophylaxe habe ich mitgenommen, sie letztendlich aber nicht eingenommen. Ein Visum kann man recht unkompliziert bei Einreise am Flughafen beantragen (50\$). Es empfiehlt sich für die Arbeit in der Klinik eigene Arbeitskleidung und genug Handschuhe sowie Desinfektionsmittel mitzunehmen, da diese nicht immer vom Krankenhaus gestellt werden.

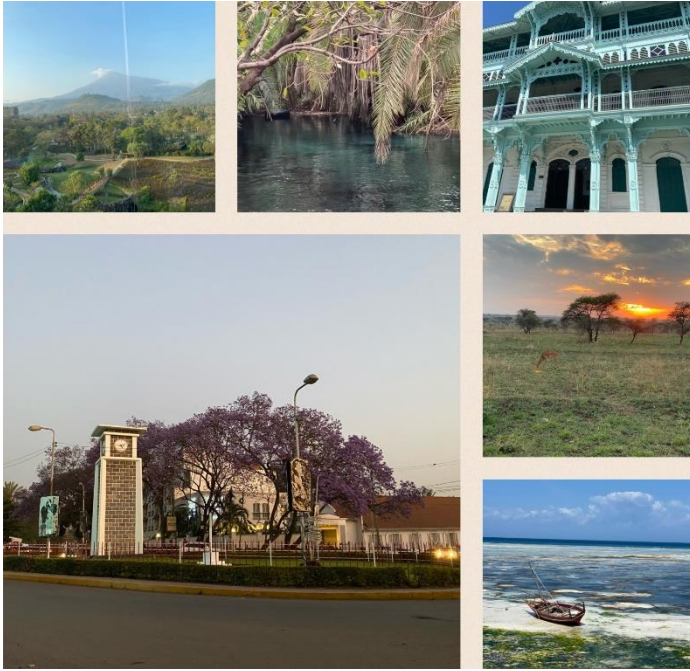
Unterkunft:

Gewohnt habe ich in einem der beiden Hostels von StepAfrica. Ich wurde vom Flughafen abgeholt und zur Unterkunft gefahren. Das Hostel ist in einer normalen Wohngegend gelegen, ist aber von der Ausstattung her deutlich über dem Durchschnitt der normalen Bevölkerung.



Gewohnt habe ich in einem 6-Bett Zimmer (es gibt im Haus aber auch 2- und 4-Bett Zimmer). Ich habe mich von Anfang an sehr wohl gefühlt und wurde freundlich von allen empfangen bei meiner Ankunft. Die Freiwilligen die in den Hostels leben sind größtenteils aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, teilweise aber auch aus Frankreich und Belgien. Es wurde also teils Deutsch, teils Englisch gesprochen. Da sich alle in der gleichen Situation befinden, hat man sehr schnell Anschluss gefunden und da jeder in einem anderen (nicht nur medizinischen) Projekt arbeitet, gab es am Abend auch immer viel zu erzählen und Erfahrungen auszutauschen. Man lebt allerdings auch ein wenig in seiner eigenen Blase und ist nicht ganz so dicht am einheimischen Leben wie man es vielleicht in einer Gastfamilie wäre. Zum Personal des Hauses gehörten ein Nachtwächter und eine „house mama“, die unter der Woche

abends für uns kochte und gegen ein bisschen Geld auch Wäsche gewaschen hat. Unterwäsche musste man allerdings selbst waschen und eine Waschmaschine gehörte sicher zu den Dingen die ich am meisten vermisst habe, auch wenn die abendliche Handwäsche in Gesellschaft schnell zum Ritual geworden ist. Aber auch spaßige gemeinsame Aktivitäten wie Film- oder Karaoke Abende waren fester Bestandteil des Hostel Lebens.



die wunderschönen Sonnenuntergänge anzusehen. Man hat aber auch in der Klinik schnell Anschluss gefunden und konnte mit den Einheimischen weniger touristische Dinge unternehmen. An den Wochenenden habe ich fast immer mehrtägige Ausflüge gemacht. Eine Safari in den Serengeti Nationalpark und den Ngorongoro Krater (teuer aber auf jeden Fall das Geld wert!), einen Ausflug nach Moshi zu den hot springs und zu einem Wasserfall, ein Kurztrip nach Sansibar, Reitausflug auf einer privaten Ranch und es hätte noch so viel mehr zu sehen gegeben, wenn die Zeit es erlaubt hätte.

Fazit:

Tansania ist ein wundervolles Land mit atemberaubender Natur und herzlichen Menschen. Wenn man offen auf sie zugeht und bereit ist sich auf sie einzulassen, erfährt man extrem viel Gastfreundschaft. Was das beste Erlebnis auf der Reise war könnte ich nicht genau benennen, weil es einfach so viele wundervolle Momente gab. Schlechte Erfahrungen habe ich tatsächlich wenige gemacht. Gelegentlich konnte es etwas nerven, dass man draußen ständig angesprochen wird, weil man durch die helle Haut einfach auffällt und alle automatisch denken man hat viel Geld. Das Schöne am Hostel Leben war, dass man niemals allein war. Aber das Schlimme am Hostel Leben war eben auch, dass man nie allein war. Man muss bewusst versuchen sich ruhige Momente zu schaffen, Musik zu hören und sich Freiräume zu schaffen. Und wenn es mal ganz schlimm kommt, gibt es auch genug nicht allzu teure Hotels in denen man sich mal eine Auszeit gönnen kann.

Ich bin sehr dankbar diese großartige Erfahrung gemacht zu haben. Ich kann es nur jedem ans Herz legen seinen Horizont auf diese Weise zu erweitern. Auch wenn es klischeehaft klingt, aber es war wirklich eine lebensverändernde Erfahrung für mich. Eine völlig andere Kultur und ein anderes Gesundheitssystem kennen zu lernen führt einem zum einen vor Augen wie privilegiert wir in Deutschland sind und für wie selbstverständlich wir das halten, zum anderen führt es einen aber auch zu der Frage wie viel von dem was wir haben eigentlich nötig ist.